

W i e n e r K o n z e r t h a u s g e s e l l s c h a f t

IV. INTERNATIONALES MUSIKFEST 1951

S C H U B E R T - S A A L

Montag, den 9. April 1951, 20 Uhr

Fünftes Kammerkonzert

COLLEGIUM MUSICUM WIEN

Leitung: KURT RAPF

Solisten:

Rosette Anday (Alt), Heinz Rehfuß (Bariton)

Hermann Schwertmann und Kurt Rapf (Klavier)

Peter Mieg

(geb. 1906)

Concerto für zwei Klaviere

Allegro / Andante spinato / Allegro

molto vivace

(Erstaufführung)

Das 1934 entstandene Werk folgt der dreisätzigen Barockform. Der erste Satz mit seinem immer wiederkehrenden Hauptthema ist ein zügiges Musizierstück, das, wie in der Musik des Barock, den unmittelbaren registerähnlichen dynamischen Kontrast liebt. Der Mittelteil ist ein liedartiger Gesang, aus dessen Stimmung sich eine dem Geist des Klaviers angepaßte Kadenz löst. Das Finale (quasi saltarello) ist rondoartig. Reizvoll werden die beiden metrischen Möglichkeiten ($\frac{6}{8}$ oder $\frac{2}{4}$) genutzt. Es schließt mit einer bis zum Presto gesteigerten Stretta.

Rolf Liebermann

(geb. 1910)

Fünf chinesische Liebeslieder nach
Texten von Klabund für tiefe Stimme
und Klavier (1945) (Erstaufführung)

Die 1945 entstandenen und ursprünglich für Tenor, Harfe und Streichorchester gesetzten Liebeslieder nach den bekannten Texten von Klabund stellen den äußersten Gegensatz zu Wagner-Regenys Bert Brecht-Liedern dar. Sie sind durchkomponiert, jede Textstelle wird „gedeutet“. Liebermann weiß um die Wirkung des Gegensatzes, findet aber darüber hinaus den Weg zur inneren Einheit, die er jedem Liede angedeihen läßt. Die oft knappe Form erweist sich dabei als notwendiges Korrelat für eine Tonsprache, die gern bis in die psychologischen Randgebiete des musikalischen Expressionismus vordringt.

I.

Mir tat die Helligkeit der Lampe weh,
Ich löschte sie.
Nun blinkt der Mond im See.
Mir ist ein bitterer Tränenrunk kredenzt,
Auf dessen Grund dein goldnes Anflitz glänzt.

II.

Wie des Meeres Well'n
Auf und nieder wellen
Also wogt unendlich mein Verlangen
Dich zu fangen, zu umfassen.
Wie entflieh ich meinem Wahne,
Neige ich mich aus dem Kahne
Immer seh den einzigen Gedanken
Ich im Meere auf und nieder wanken.

III.

Der Strom floß,
Der Mond vergoß,
Der Mond vergaß sein Licht
Und ich vergaß mich selbst,
Wenn ich so saß beim Wein.
Die Vögel waren weit,
Das Leid war weit,
Und Menschen gab es keine.

IV.

Wenn ich an deinen Brüsten hingsunken
Den heiligsten der Tränke tief getrunken,
Komm, Drache Tod,
Laß mit dem letzten Hauch
Uns in die Luft vergehn
Wie blauen Rauch.
Und laß uns noch nach hunderttausend Jahren
Vereint als Sturmwind durch die Lüfte fahren.

V.

Die Libelle schwebt zitternd und schillernd über dem
Teich,
Der liegt glatt und regungslos.
So beb't mein Herz an deinem Herzen.

Hans Erich Apostel
(geb. 1901)

Drei Gesänge nach Georg Trakl
op. 18 (Uraufführung)
Rudolf Streng, Eugenie Cloeter, Günther
Breitenbach, Robert Nitsch (Viola), Peter
Schwarzl und Ludwig Beinl (Cello), Franz
Holub (Kontrabaß)

Die für tiefe Stimme, vier Bratschen, zwei Celli und Kontrabaß gesetzten Trakl-Gesänge H. E. Apostels eröffnen nach der Neoklassik der Haydn-Variationen, Apostels letztem Werk, eine andere Welt. Das Schwere und das — trotz Trakls farbiger Sprache — Düstere findet nicht nur in der ernstesten Thematik, sondern auch in der auffallenden Besetzung seinen adäquaten Ausdruck. Zwischen den beiden getragenen Gesängen steht das bewegtere Rondell, das auch musikalisch der Form

der Verse (a-b-c-b-a) folgt. Zwei kurze Stücke (Präludium und Postludium) schließen das Fritz und Marian Wotruba gewidmete Werk ein.

Nachlied

Des Unbewegten Odem. Ein Tiergesicht
Erstarrt vor Bläue, ihrer Heiligkeit.
Gewaltig ist das Schweigen im Stein;

Die Maske eines nächtlichen Vogels. Sanfter Dreiklang
Verklingt in einem. Elai! dein Änflitz
Beugt sich sprachlos über bläuliche Wasser.

O! Ihr stillen Spiegel der Wahrheit.
An des Einsamen elfenbeinerer Schläfe
Erscheint der Abglanz gefallener Engel.

Rondell

Verflossen ist das Gold der Tage,
Des Abends braun und blaue Farben:
Des Hirten sanfte Flöten starben
Des Abends blau und braune Farben
Verflossen ist das Gold der Tage.

In ein altes Stammbuch

Immer wieder kehrt du, Melancholie,
O Sanftmut der einsamen Seele.
Zu Ende glüht ein goldener Tag.

Demutsvoll beugt sich dem Schmerz der Geduldige,
Tönend von Wohllaut und weichem Wahnsinn.
Siehe! Es dämmert schon.

Wieder kehrt die Nacht und klagt ein Sterbliches
Und es leidet ein anderes mit.

Schauernd unter herbstlichen Sternen
Neigt sich jährlich tiefer das Haupt.

Rudolf Wagner-Regeny Neun Lieder nach Bert Brecht

(geb. 1905)

(Erstaufführung)

Die Lieder sind in einfachstem, volksliedartigem Ton gehalten und durchwegs strophisch komponiert. Der Inhalt erscheint gleichsam im Extrakt erfaßt, die Musik gibt ihren Grundcharakter, auch gelegentlich nur andeutungsweise, wieder: das Komische, das Leicht-Satirische usw. Im allgemeinen könnte man sagen, daß die Schattenseiten des Lebens durchscheinen, sozusagen in Miniatur. (Einige Lieder sind ganz knapp formuliert.) Jedoch gibt es auch musikalische Entwicklungen, wie die Variationsform des letzten Liedes beweist.

1.

Von der Freundlichkeit der Welt

Auf die Erde voller kalten Wind,
Kamt ihr alle als ein nacktes Kind.
Frierend lagt ihr ohne alle Hab,
Als ein Weib euch eine Windel gab.

Keiner rief euch, ihr ward nicht begehrt,
Und man holte euch nicht im Gefährt.
Hier auf Erden ward ihr unbekannt,
Als ein Mann euch sanft nahm an der Hand.

Und die Welt, die ist euch gar nichts schuld,
Keiner hält euch, wenn ihr gehen wollt.
Manchem nämlich ward ich vielleicht gleich,
Mancher aber weinte über euch.

Von der Erde voller kaltem Wind,
Geht ihr all, bedeckt mit Schorf und Grind.
Fast ein jeder hat die Welt geliebt,
Wenn man ihm zwei Hände Erde gibt.

2.

Erinnerung

Einst schien dies in Kälte leben angenehm mir
Und belebend rührte mich die Frische.
Und das Bittere schmeckte; und es war mir,
Als verbliebe ich der Wählerische.
Lud die Finsternis mich selbst zu Tisch.
Frohsinn schöpfte ich aus kalter Quelle
Und das Nichts gab diesen weiten Raum.
Köstlich sonderte sich seltne Helle
Aus natürlich Dunklem. Lange? Kaum.
Aber ich, Gevatter, war der Schnelle.

3.

Der Rattenfänger von Hameln

Der Rattenfänger von Hameln, durch die Stadt ist er gegangen.
Hat mit seinem Pfeifen all die tausend Kindlein eingefangen.
Er piff hübsch, er piff lang, s' war ein wunderbarer Klang.

Der Rattenfänger von Hameln, aus der Stadt wollt er sie retten,
Daß die Kinder einen bessern Ort zum Größerwerden hätten.
Er piff...

Der Rattenfänger von Hameln, wohin hat er sie verführt?
Denn die Kleinen waren alle tief im Herzen aufgerührt.
Er piff...

Der Rattenfänger von Hameln, als er aus der Stadt gegangen,
Hat ihm, heißt es, sein Gepfeife selbst die Sinne eingefangen.
Ich pfeif hübsch, ich pfeif lang, s' ist ein wunderbarer Klang.

Der Rattenfänger von Hameln, um den Berg ist er gebogen,
Hat die Kindlein aus Versehen in die Stadt zurückwogen.
Piff zu hübsch, piff zu lang, s' war ein wunderbarer Klang.

Den Rattenfänger von Hameln haben sie am Markt gehangen,
Aber um sein Pfeifen ist noch lang die Red' gegangen.
Er piff hübsch, er piff lang, s' war ein wundervoller Klang.

4.

Vom Glück des Gebens

Höchstes Glück ist doch, zu spenden
Denen, die es schwerer haben,
Und beschwingt, mit frohen Händen
Auszustreu'n die schönen Gaben.

Schöner ist doch keine Rose
Als das Anflitz des Beschenkten,
Wenn gefüllet sich, o große
Freude, seine Hände senkten.

Nichts macht doch so gänzlich heiter,
Als zu helfen allen, allen!

Geb ich was, ich hab nichts weiter
Kann es mir doch nicht gefallen.

5.

Gegen Verführung

Laßt euch nicht verführen! Es gibt keine Wiederkehr.
Der Tag steht in den Türen, ich könnt schon Nachtwind spüren.
Es kommt kein Morgen mehr.

Laßt euch nicht betrügen, das Leben wenig ist.
Schlürft es in vollen Zügen, es wird euch nicht genügen,
Wenn ihr es lassen müßt.

Laßt euch nicht vertrösten! Ihr habt nicht zuviel Zeit,
Laßt Moder den Erlösten: das Leben ist am größten.
Denn mehr steht nicht bereit.

Laßt euch nicht verführen, zu Fron und Ausgezehr.
Was kann euch Angst noch rühren? Ihr sterbt mit allen Tieren.
Und es kommt nichts nachher.

6.

Drachenlied

Fliege, fliege, kleiner Drache,
Steig mit Eifer in die Lüfte,
Schwing dich, kleine, blaue Sache,
Über unsre Häusergrüfte!

Wenn wir an der Schnur dich halten,
Wirst du in den Lüften bleiben,
Knecht der lieben Windsgewalten
Zwingst du sie, dich hochzutreiben.

Wir selbst liegen dir zu Füßen,
Fliege, fliege, kleiner Ahne
Unsrer großen Aeroplane,
Blick dich um, sie zu begrüßen.

7.

Ulm 1592

Bischof, ich kann fliegen! Sagte der Schneider zum Bischof.
Paß auf, wie ich's mach!

Und er stieg mit so nen Dingen, die aussahn wie Schwingen,

Auf das große, große Kirchendach.
Der Bischof ging weiter. Das sind lauter so Lügen,
Der Mensch ist kein Vogel, es wird nie ein Mensch fliegen.
Sagte der Bischof zum Schneider.

Der Schneider ist verschieden, sagten die Leute dem Bischof.

Es war eine Hatz!

Seine Flügel sind zerspelt und er liegt zerschellet auf
dem harten, harten Kirchenplatz.

Die Glocken sollen läuten, es waren nichts als Lügen.

Der Mensch ist kein Vogel, es wird nie ein Mensch fliegen.
Sagte der Bischof den Leuten.

8.

Räuberlied

Wieviel besser fuhren wir
In der Räuberzeit.
Auch für's kleinere Getier
gibt es Feste, wenn der Stier
um Europen freit.
Freilich gibt es Widerstand,
Aber Schwäche auch,
Und das Sträuben, das sich fand,
Übergings dann kurzerhand
In den Wonnehauch.
War drum vieles nur zum Schein
Oder übermalt,
Konnte man doch ruhig sein:
Einer stellt sich immer ein,
Der die Zeche zahlt.
Und gefährlich leben wir,
gehen leicht besohlt,
Immer war es wunderbar;
Selber war man die Gefahr,
Hat sich gut erholt.
Leider kam die Räuberei
Schließlich nicht vom Fleck
Andre waren grad so frei.
Ist nun's Hängen auch vorbei,
War es doch ein Schreck.

9.

Großer Dankchoral

Lobet die Nacht und die Finsternis, die euch umfängen!
Kommet zu Hauf! Schaut in den Himmel hinauf: schon ist der
Tag euch vergangen!
Lobet das Gras und die Tiere, die neben euch leben und sterben!
Sehet, wie ihr lebet, das Gras und das Tier und es muß auch
mit euch sterben.
Lobet den Baum, der aus Aas aufwächst
Jauchzend zum Himmel.
Lobet das Aas, lobet den Baum, der es befraß.
Aber auch lobet den Himmel!
Lobet vom Herzen das schlechte Gedächtnis des Himmels!
Und daß er nicht weiß euer Namen und Gesicht,

Niemand weiß, daß ihr noch da seid.
Lobet die Kälte, die Finsternis und das Verderben.
Schauet hinan: Es kommt nicht auf euch an
Und ihr könnt unbesorgt sterben.

Bela Bartok
(1881—1945)

**Sonate für zwei Klaviere und
Schlagwerk**

Assai lento — Molto Allegro / Lento ma
non troppo / Allegro non troppo

Die 1937 geschriebene, also noch in der ungarischen Heimat vor der Emigration in die USA geschriebene Sonate vermeidet in den Ecksätzen und im Vergleich mit früheren Werken die ausgesprochene Vorherrschaft harter Disharmonien, ausgenommen den Mittelsatz, in dem sie die Funktion haben, die melodische Linie geradezu einzuhüllen. Besonderes Augenmerk ist auf die Linearität gerichtet. Die vergleichsweise große Ökonomie des Materials wird durch reiche kontrapunktische Erfindung kompensiert. Die Themen selbst sind klar und rhythmisch scharf profiliert.

Klavier: Bösendorfer

IV. INTERNATIONALES MUSIKFEST 1951

Großer Konzerthausaal Dienstag, den 10. April 1951, 20 Uhr

IV. CHOR-ORCHESTERKONZERT

Die Wiener Symphoniker / Wiener Singakademie
Wiener Kammerchor

Dirigent: Hermann Scherchen

Solisten: Ilona Steingruber (Sopran), Valerie Zörner (Alt), Waldemar Kmentz (Tenor), Otto Wiener (Bariton), Arturo Benedetti Michelangeli (Klavier), Albin Skoda (Sprecher)

J. M. Hauer, „Wandlungen“ (E) / Mario Peragallo, Klavierkonzert (E) /
Arnold Schönberg, „Ein Überlebender von Warschau“ (E) / G. Verdi,
Pezzi sacri

Mozart-Saal Dienstag, den 10. April 1951, 20.30 Uhr

CELLO- UND LIEDERABEND

PIERRE FOURNIER (Violoncello) NAOMI ORNEST (Sopran)
Am Klavier: Franz Holetschek Am Klavier: Joseph Marx

Werke für Violoncello: Sonaten von Franceur, Debussy und F. Poulenc,
Suite Nr. 6 von J. S. Bach u. a. / Neue Lieder von Joseph Marx

Mozart-Saal Mittwoch, den 11. April 1951, 20 Uhr

LIEDERABEND DOROTHY MAYNOR

Am Klavier: Hermann Nordberg

Lieder von J. S. Bach, Debussy, de Falla und J. Marx / Negro Spirituals